



Wolfgang Silber und Pia Janßen im Labor der Firma in Sottrum. Hier werden Arzneimittel und Medizinprodukte diversen Tests und Analysen unterzogen.

FOTO: BJÖRN HAKE

## Das Team für die Härtetests

Das i<sup>3</sup>-Life-Sciences-Cluster Nordwest: Silberpharma bringt medizinische Produkte zur Marktreife

VON SILKE HELLWIG

**Bremen/Sottrum.** Dass Pia Janßen ihre Arbeit schätzt, ist unverkennbar. Sie leitet das Labor der Silberpharma GmbH, das in der Zweigstelle Sottrum angesiedelt ist. Und ihre Arbeit ist so vielfältig wie das Firmenprofil. Im Zentrum des Unternehmens stehen Dienstleistungen für Gesundheitsprodukte natürlichen Ursprungs, sie umfassen verschiedenste Analysen, Schulungen, das Verfassen von Packungsbeilagen sowie klinischen Gutachten, aber auch die eigene Entwicklung von Arzneimitteln. Das bremische Familienunternehmen hat eine Vielzahl von internationalen Kunden in der Human- und Veterinärarzneimittel-, in der Kosmetikbranche sowie der Nahrungsergänzungsmittel-Industrie. Dazu zählen neben der bremischen Roha Arzneimittel GmbH und der Bego GmbH & Co. KG auch Unternehmen wie Kneipp, Bayer, Boehringer, Klosterfrau und Milupa.

das technische Know-how eine große Rolle, sondern auch die Berufserfahrung. Firmennamensgeber Wolfgang Silber, der mit seiner Tochter Olivia der Spitze der Firma steht, hat langjährige Erfahrungen in der Administration, speziell in Zulassungs- und Registrierungsfragen. Dieses Know-how fließt ebenfalls in eines der vom Bund geförderten Projekte des i<sup>3</sup>-Life-Sciences-Clusters Nordwest ein. Die Silberpharma GmbH steht im Projekt namens m-Health an der Seite der Unternehmen Q-Bioanalytik, Uzun Consulting und des Instituts Biomol, an dessen Ende ein vermarktungsfähiger „Biosensor“ stehen soll, mit dem quasi im Handumdrehen, ohne Labortechnik gewisse Gesundheitsparameter beispielsweise über

steigerin. Der Sohn hilft bei der Buchhaltung, neben seiner Tochter ist ein Schwiegersohn in der 2004 mitgegründeten Firma namens Bremer Pharmacovigilance Service GmbH tätig, die sich mit Arzneimittel-Sicherheitsthemen befasst. Inzwischen besteht das Silberpharma-Team aus 18 Köpfen, Festangestellten und freien Mitarbeitern, Mediziner, Chemiker, Pharmazeuten und Laboranten. Für gewisse Aufgaben werden das Know-how und die Leistungen zusammengezogen.

Der Jahresumsatz der Silberpharma GmbH liegt laut Firmengründer knapp an der Millionengrenze. „Wir sind vor allem für den kleineren Mittelstand tätig“, sagt Silber. Vielen dieser Firmen sei es wichtig, möglichst viele Leistungen aus einer Hand zu bekommen, so habe sich der Familienbetrieb nach und nach aufgestellt.

Familie Silber sieht sich hanseatischen Traditionen verpflichtet. „Ich gehe gerne zur Bank, um Geld einzuzahlen, aber mieten möchte ich es nicht“, sagt der Firmengründer. In der Unternehmensgeschichte gab es Höhen und Tiefen, die Firma entwickelte sich langsam, aber stetig und blieb familiär. „Wir wollen alle gut kommen, die dabei sind“, sagt Silber, das setze der Firmengröße natürliche Grenzen.

Das Unternehmen haben schwierige Zeiten hinter sich, sagt Silber. Niemand habe entlassen werden müssen, aber gestiegene Anforderungen des Gesetzgebers an pflanzliche Arznei- und Nahrungsergänzungsmittel hätten viele Kunden unter enormen Kostendruck gesetzt. 2005 fielen die pflanzlichen Arzneimittel aus der Kostenerstattung der Krankenkassen. Die Folge: Die Forschungsintensität in diesem Bereich habe daraufhin enorm nachgelassen. Zudem hätten von etwa dieser Zeit an Drogeriemärkte Arznei- und Nahrungsergänzungsmittel für sich als Umsatzbringer entdeckt, auch das habe den Markt verändert. Firmen hätten aufgegeben, dem Bremer Unternehmen gingen Kunden verloren.

Inzwischen hat sich Silberpharma erholt. Die Firma hat sich ein weiteres Betätigungsfeld gesucht: Medizinprodukte. Dabei kon-

zentriert sie sich auf die In-vitro-Diagnostik, und damit bot sich auch die Mitgliedschaft im i<sup>3</sup>-Life-Sciences-Cluster an. „Das ist ein spannendes Thema, auch gesundheitspolitisch, das den Verbraucher direkt betrifft“, sagt Wolfgang Silber. Es mache Sinn, Methoden zu finden, mit denen bestimmte Krankheitsbilder unkompliziert und rasch erkannt werden können und die grob betrachtet ähnlich funktionieren sollen wie ein Schwangerschaftstest.

In dem Forschungsprodukt mit den Kollegen aus Bremerhaven und Bremen ist die Expertise von Wolfgang und Olivia Silber samt Team vor allem auf administrativer Ebene gefragt. „Wir kümmern uns um die Verkehrsfähigkeit des Produkts, um klini-

„Wir brauchen für das Cluster einen roten Faden.“

Firmengründer Wolfgang Silber

Antibiotika-Resistenzen oder Nahrungsmittelunverträglichkeiten analysiert werden können.

1992 nahm die Silberpharma GmbH als Ein-Mann-Betrieb ihre Geschäftstätigkeit auf. Wolfgang Silber kommt aus der Lebensmittelchemie, „als Quereinsteiger bin ich in die Pharmazie gekommen“. Dort war der Bremer lange im Feld der pharmazeutischen Technologie tätig, dann spezialisierte er sich auf Zulassungen im In- und Ausland, war im Bundesverband und in der Forschungsgemeinschaft der Arzneimittel-Hersteller engagiert. Mit diesem reichen Erfahrungsschatz aus vielen Jahren stellte sich Silber auf eigene Beine. Ausgerechnet in Bremen? Das Land habe im Punkt der Pharma- oder Arzneimittelindustrie keinen Namen, sagt Silber, aber er sei Bremer und habe es bleiben wollen.

Silber begann alleine, vor 20 Jahren kam seine Tochter hinzu, ebenfalls als Querein-

„Wir müssen oft eigene Wege finden, um Aufträge zu erfüllen.“

Laborleiterin Pia Janßen

sche Prüfungen, Reihenuntersuchungen bei Ärzten und Apotheken sowie Genehmigungsfragen.“ Sie seien überzeugt, dass das Chiplabor, das im Projekt „m-Health“ entwickelt wird, bald Marktreife erreichen kann.

Das Cluster biete Gelegenheit, die Experten zusammenzubringen, die sonst nicht unbedingt zusammenfänden, sagt Silber, sich aber ideal ergänzten. Die Zusammenarbeit sei nicht nur verlässlich, sondern auch fruchtbar in jeder Weise. Allerdings sei es wichtig, wie sich das Netzwerk in Zukunft aufstelle. Derzeit sei das Cluster eigentlich zu klein, um wirtschaftlich arbeiten zu können. Aber wenn es zu groß werde, könne es schnell unübersichtlich werden und eine gewisse Form der Vertraulichkeit unmöglich machen, die in der Branche unerlässlich sei. „Man kann einiges machen, aber alle müssen davon profitieren, und wir brauchen einen roten Faden.“

## Viele Fachkräfte aus Asyllandern

Die deutsche Wirtschaft hat ein großes Problem bei der Mitarbeitersuche und fordert Hilfe von der Politik

VON ANDREAS HOENIG

**Berlin.** Der Mangel an Fachkräften und Nachwuchs ist aus Sicht des Deutschen Industrie- und Handelskammerzuges (DIHK) die größte Herausforderung für die Wirtschaft. DIHK-Präsident Eric Schweitzer forderte verschiedene Gegenmaßnahmen, zum Beispiel eine massive Stärkung der beruflichen Bildung sowie ein Zuwanderungsgesetz.

„Das duale Ausbildungssystem, um das uns alle Welt beneidet, muss wieder gestärkt werden und mehr wertgeschätzt werden“, sagte Schweitzer. „Die Berufsschulen sind zum Teil in einem maroden Zustand, sie werden seit Jahren stiefmütterlich behandelt. An Gymnasien muss es flächendeckend Berufsorientierung auch zur beruflichen Bildung geben.“

Für 56 Prozent der Unternehmen sei in den aktuellen Umfragen des DIHK der Fachkräftemangel das größte Geschäftsrisiko. „Das ist ein extrem hoher Wert“, sagte Schweitzer. Dieser Wert habe sich seit 2011 mehr als verdreifacht. Bundesweit seien derzeit mehr als eine Million Stellen unbesetzt. Gerade auch in der Logistik gebe es Probleme. „Unternehmen bekommen deshalb zurzeit kaum noch zusätzliche Transportkapazitäten innerhalb Deutschlands.“

Der DIHK-Präsident sagte außerdem, fast ein Drittel der Bachelor-Studierenden breche das Studium ab. „Das ist für die Betroffenen frustrierend und eine volkswirtschaftliche Fehlinvestition. Deshalb sollte es uns gemeinsam gelingen, jungen Menschen früher und besser als heute über die duale Ausbildung als Alternative zum Studium zu informieren.“

Notwendig sei außerdem ein Zuwanderungsgesetz für die Integration von Fachkräften. „Wir brauchen mehr qualifizierte Zuwanderung in Deutschland. Wir brauchen vor allem mehr Facharbeiter.“ In den vergangenen Jahren habe die Wirtschaft sehr von der Zuwanderung aus der EU profitiert. „Das allein reicht aber auf Dauer nicht aus.“ In vielen EU-Ländern sei die wirtschaftliche Lage außerdem wieder besser.

Einer Studie des Instituts für Wirtschaft (IW) zufolge arbeiten knapp 60 Prozent der aus den acht wichtigsten Asyllandern stammenden Beschäftigten als Fachkräfte. Rund 43 Prozent füllten Stellen aus, die mindestens eine zweijährige abgeschlossene Berufsausbildung erforderten. 9,4 Prozent arbeiteten in Positionen, die in der Regel ein Diplom, einen Master- oder Bachelor-Abschluss voraussetzten.

Der Anteil derjenigen, die Berufe ausüben, die einen Meister-, Techniker- oder Fachhochschulabschluss verlangen, lag nach den IW-Zahlen dagegen nur bei 4,1 Prozent. Das IW bezieht sich dabei auf inzwischen überholte Basiszahlen der Bundesagentur für Arbeit. Ende September waren bereits 195.000 Menschen aus diesen Staaten sozialversicherungspflichtig beschäftigt, dies sind rund 75.000 mehr als im September 2016. Nicht alle davon sind allerdings Flüchtlinge.

Schweitzer forderte daneben erhebliche Investitionen in die Infrastruktur, insbesondere in den digitalen Breitband-Ausbau, sowie ein einheitliches E-Government über alle Verwaltungsstrukturen. Wie auch führende Wirtschaftsforschungsinstitute rechnete der DIHK für das kommende Jahr mit einem höheren Wachstum.

## Ein Schuss vor den Bug

Kartellamt kritisiert Lufthansa-Preise

VON NATALIE SCHWAB

**Frankfurt/Main.** Im Streit um möglicherweise überhöhte Ticketpreise hat das Bundeskartellamt der Lufthansa einen Dämpfer verpasst. Die Argumentation der deutschen Fluglinie, sie habe die Preise nicht erhöht, sondern das computerbasierte System habe diese automatisch der gestiegenen Nachfrage angelehnt, wollte der Präsident des Kartellamts in einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“ nicht gelten lassen. Unternehmen könnten sich nicht hinter Algorithmen verstecken, sagte Andreas Mundt. Diese würden schließlich nicht „im Himmel vom lieben Gott geschrieben“.

Das Bundeskartellamt hat die Prüfung der Preisgestaltung der Lufthansa nach dem Aus des Konkurrenten Air Berlin aber noch nicht abgeschlossen. „Wir hatten viele Beschwerden von verschiedenen Seiten und nehmen uns deshalb der Sache an. Dazu befragen wir die Lufthansa und viele andere“, sagte Mundt. Danach werde entschieden, ob es auch ein Verfahren geben werde.

Der Kartellamtspräsident räumte in dem Interview ein, dass in einer Marktwirtschaft bei einem knapperen Angebot und weiterhin hoher Nachfrage die Preise steigen. Das sei nach dem Ausscheiden der Air Berlin der Fall gewesen. „Die Frage lautet nun: Ist eine Schwelle überschritten worden, ab der Lufthansa ihre neue Macht missbraucht und die Preise unangemessen heraufsetzt?“ Das werde jetzt geprüft.

Lufthansa-Chef Carsten Spohr hat den Vorwurf wiederholt zurückgewiesen und die hohen Durchschnittspreise vor allem bei Inlandsflügen mit dem knapperen Angebot begründet. „Von 140 ehemaligen Air-Berlin-Flugzeugen stehen 90 am Boden. Wir haben nicht genug Flugzeuge, um die Folgen dieser Sonderituation abzufedern“, sagte er der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“. Schon im Januar erwarte er wieder sinkende Ticketpreise, auch weil Konkurrenten wie Easyjet neue inländische Verbindungen auflegten.

## Autoindustrie soll schneller handeln

**Berlin.** Der Deutsche Städtetag fordert schnelle Fortschritte und mehr Engagement der Autoindustrie beim Kampf gegen zu viele Diesel-Abgase. „Wir brauchen kurzfristig messbare Erfolge“, sagte Hauptgeschäftsführer Helmut Dedy am Donnerstag. Nur wenn Schadstoff-Grenzwerte tatsächlich eingehalten würden, sei die Gefahr gebannt, dass Gerichte Fahrverbote in Städten erzwingen. Auch eine „Blaue Plakette“ müsse eingeführt werden. Die Zusammenarbeit zwischen schmutzigen und saubereren Autos unterscheiden zu können und nicht sämtliche Diesel komplett ausperren zu müssen. Von der Autoindustrie gebe es noch keinerlei Information, wie viele Wagen bereits mit neuer Software nachgerüstet worden seien und welche Ergebnisse dies bringe, sagte Dedy. Beim Dieseldiesel mit Bundes und Ländern hätten deutsche Hersteller Anfang August Software-Updates für zusätzliche 2,8 Millionen Fahrzeuge zugesagt. DPA

## Windpark-Entwickler jetzt komplett verkauft

**Cuxhaven.** Der Cuxhavener Windpark-Entwickler PNE Wind hat auch die restlichen 20 Prozent seines Windpark-Portfolios an die Fondsgesellschaft Allianz Renewable Energy Fund II verkauft. Der Kaufpreis lag nach Unternehmensangaben bei 23 Millionen Euro. Im Dezember 2016 hatte der von Allianz Global Investors verwaltete Fonds bereits 80 Prozent der PNE Wind Partners GmbH übernommen, in der deutsche Windparkprojekte mit insgesamt 142,5 Megawatt Leistung gebündelt sind. Mit dem Verkauf der Restbeteiligung habe PNE Wind seine Liquidität weiter erhöhen können, so Vorstandschef Markus Lesser am Donnerstag. PNE bleibt als Dienstleister für das technische und kaufmännische Betriebsmanagement sowie den laufenden Betrieb der Windparks zuständig. Der Verkaufserlös fließt auch in den Aufbau neuer europäischer Windpark-Projekte. DPA

## Klage wegen Scheinselbstständigkeit

**Koblenz.** Die Staatsanwaltschaft Koblenz hat fünf Personen wegen mutmaßlicher Verstrickung in ein mögliches System scheinselbstständiger Ryanair-Piloten angeklagt. Sie sollen als Verantwortliche vieler britischer Personaliensteiger in 920 Fällen keine Sozialversicherungsbeiträge für Piloten abgeführt haben, wie die Behörde am Donnerstag mitteilte. Die von 2007 bis 2016 nicht bezahlten Beiträge für Ryanair-Piloten mit deutschen Heimatflughäfen sollen sich auf rund sechs Millionen Euro belaufen. Die umfangreichen Ermittlungen hatten bereits 2011 begonnen. Ryanair hatte dazu im Oktober 2017 mitgeteilt, sich an die europäische Gesetzgebung zu halten und die Staatsanwaltschaft in ihrer Arbeit zu unterstützen. DPA